

Das Projekt als solches nicht be-
willigungsfähig ist. Dies unter
anderem, weil das Bauprojekt

schutz oder für die Nutzung der
Wasserkraft zulässig, nicht aber
für ein Seerestaurant. Ein sol-

und bedauern den Entscheid.»
Für Eltschinger kommt das
Urteil auch etwas überraschend.

geführt haben, «ist für uns nicht
nachvollziehbar». Denn
schliesslich seien die Beschwer-

dings hatte sich der Landschafts-
schutzverband Vierwaldstätter-
see bereits zu einem früheren

weiterziehen wird, sagt Elt-
schinger: «Wir prüfen das Urteil
und unsere Möglichkeiten.»

Stadt will Eltern über Drogenmissbrauch aufklären

Luzerner Zeitung
26.8.2020

Vier Jugendliche sind in den vergangenen zwei Jahren an einem Drogencocktail gestorben. Nun will die Stadt sensibilisieren.

Innert zwei Jahren sind in Lu-
zern vier Jugendliche nach der
Einnahme eines Drogen- und
Medikamentencocktails gestor-
ben (siehe Box). Grund genug,
um die Frage zu stellen: Hat Lu-
zern ein Drogenproblem? Nein,
sagt Christina Reusser, Be-
reichsleiterin Kinder-, Jugend-
und Familienberatung der Stadt
Luzern: «Wir reden noch von
Einzelfällen. Trotzdem: Jeder
Todesfall ist einer zu viel.»

Auch Toni Berthel, Psychia-
ter und Suchtmediziner in Zü-
rich glaubt nicht, dass Luzern
ein Problem hat: «Psychoaktive
Substanzen werden in der gan-
zen Schweiz und Welt konsumiert,
Jugendliche haben schon
immer gewisse Mittel ausprobiert.»
Der Konsum hat sich in
den vergangenen Jahrzehnten
aber gewandelt, heute werden
Substanzen wie Hustenmittel,
die das Opioid Codein beinhalten,
MDMA, Cannabis, das
Morphinderivat Oxycodon und
Xanax genommen. Es ist eine
neue Form des Konsums ent-
standen: der Mischkonsum.

Mischkonsum ist gefährlich

«Der Monokonsum von psy-
choaktiven Substanzen ist zwar
nicht so gesund, aber nicht ge-

fährlich. Niemand stirbt an
einer Überdosierung von Can-
nabis», erklärt Berthel. Anders
sieht es beim Mischkonsum
aus. Wird beispielsweise Xa-
nax, ein Benzodiazepin, in
Kombination mit einem codein-
haltigen Hustenmittel genom-
men, kann es sehr plötzlich zu
einer Überdosierung kommen.
Da die Stoffe auf das Atemzen-
trum wirken, kommt es zu
Atemnot oder Atemstillstand.
Die Zahl von Personen, die zur
Kombinationskonsumgruppe
gehörten, sei aber relativ tief, so
Berthel.

Ein Einwegrezept wie Eltern
erkennen können, ob ihre Kin-
der im Kontakt mit Drogen sind,
gibt es nicht. Wird eine Verhal-
tensänderung wie Rückzug,
Leistungsabfall oder eine Verän-
derung im Freundeskreis beob-
achtet, raten Reusser und Berthel,
das Gespräch mit den Ju-
gendlichen zu suchen. Grund
dafür müssen nicht unbedingt
Drogen sein, auch depressive
Verstimmungen, Leistungs-
druck, körperliche Veränderun-
gen oder die Suche nach der
eigenen Identität können Ju-
gendlichen zu schaffen machen.

Wichtig sei, dass Eltern bei
einem Verdacht nicht zu Dro-
genschnüfflern würden, betont

der Suchtmediziner Berthel.
«Das Verhältnis soll gut und das
Vertrauen da bleiben. Das Zim-
mer durchsuchen ist da nicht
gerade vertrauensfördernd.»
Werden dennoch Drogen ge-
funden, muss dies angespro-
chen werden. Reusser sagt:
«Dass man etwas sagt, ist rich-
tig und wichtig. Aber herauszu-
finden wie man konfrontiert, ist
genauso wichtig.»

Vier Tote in nur zwei Jahren

Im Sommer 2019 teilte die Lu-
zerner Polizei mit, dass sie einen
Drogenring aufgedeckt hatte,
den 50 Jugendliche im Alter von
16 bis 21 Jahren betrieben hat-
ten. Diesen Juni machte eine
Reportage der NZZ publik, dass
2018 zwei Luzerner Jugendliche,
die mit den gleichaltrigen Dea-
lern verkehrten, nach der Ein-
nahme eines Drogen- und Medi-
kamentencocktails starben.

Anfang August wurde zudem
auch bekannt, dass während
des Lockdowns diesen Frühling
zwei weitere Luzerner Jugend-
liche wegen Mischkonsums
starben. (sok)

Hierfür können sich Eltern an
verschiedene Beratungsstellen
wie die Kinder-, Jugend und Fa-
milienberatung der Stadt Lu-
zern wenden. «Die Rückmel-
dungen zeigen, dass die Bera-
tung hilft. Wir tangieren in
solchen Gesprächen viele Pro-
bleme und helfen der Familien-
situation im Allgemeinen. Die
Jugendlichen konsumieren in
der Regel ja nicht, weil alles so

«Drug-Checking» startet nächsten Monat

Am 14. September eröffnet der
Verein Kirchliche Gassenarbeit
Luzern das DILU (Drogeninfor-
mation Luzern). In diesem Rah-
men wird für drei Jahre ein Drug
Checking Angebot bereitgestellt,
teilte der Verein Kirchliche Gas-
senarbeit Luzern mit. Das bereits
in Zürich, Bern, Basel und Genf
etablierte Konzept bietet ge-
legentlichen Drogenkonsumenten,
die Möglichkeit die Substanz der
Droge überprüfen zu lassen.

Damit sollen Konsumenten
ein besseres Bild der Risiken ge-
winnen können. Überdies wird
auch eine Beratung mittels Fra-
gebogen angeboten. (pjm)

super ist, sondern als Entlas-
tung», erklärt Reusser.

Zudem betonen Christina
Reusser und Toni Berthel, dass
nicht jeder Konsum gleich eine
Sucht ist. «Viele Jugendliche ha-
ben keine Sucht, sondern ein aku-
tes Problem. Sie nehmen deshalb
kurzzeitig Substanzen und zu viel
davon. Wir reden hier von einem
problematischen Konsum, der in
einer Sucht enden kann», erklärt
Berthel. Eine Sucht ist ein Pro-
zess. Anzeichen, dass eine am
Entstehen ist, sind die Entwick-
lung einer Toleranz, dass trotz da-
durch entstehender sozialer, kör-
perlicher und seelischer Proble-
me weiter konsumiert wird oder
Entzugserscheinungen.

Kompetenzen der Eltern erweitern

Vor allem unter Eltern und
Lehrpersonen herrscht viel Ver-
unsicherung zum Thema Dro-
gen. «Mit jedem Zeitungsarti-
kel, jedem Todesfall erhalten
wir mehr Anfragen von besorg-
ten Lehrpersonen und Eltern»,
sagt Christina Reusser. Deswe-
gen organisiert die Stadt Luzern
morgen ein Referat zum Dro-
genkonsum unter Jugendli-
chen, das Eltern, Lehrpersonen
und Interessierte aufklären und
ihre Fragen beantworten soll.

«Ich erhoffe mir, dass die Besu-
cherinnen und Besucher beru-
higter heimgehen und wissen,
wohin sie sich wenden kön-
nen», sagt Reusser.

Nebst Oliver Bilke-Hentsch,
dem Leiter Kinder- und Jugend-
psychiatrischen Dienste der Lu-
zerner Psychiatrie und dem Ver-
ein Kirchliche Gassenarbeit re-
feriert auch Toni Berthel. Den
Mehrwert einer solchen Veran-
staltung sieht er in der Kompe-
tenzen-Erweiterung der Eltern
sowie der Jugendlichen. «Der
Konsum von Drogen ist eine kul-
turelle Gegebenheit. Die Frage
ist, wie die Gesellschaft damit
umgeht. Der erste Schritt ist das
Hinschauen und Wahrnehmen.
Zudem müssen Jugendliche und
Eltern so viel Verantwortung
übernehmen wie möglich, und
da zeigt sich, dass nur gut infor-
mierte Menschen bessere Ent-
scheidungen treffen können.»

Sophie Küsterling

Hinweis

Die Veranstaltung «Im (Alb)
Traum des Rausches. Jugendli-
che und die Versuchung der Dro-
gen» findet am Donnerstag,
27. August, um 19.30 Uhr, im Neu-
bad Luzern statt. Die Teilnahme
ist kostenlos.